

Bracht 2014 – ein Dorf und sein „Plott“ (Platt)

Eine aktuelle ILR-Erhebung

von Georg Cornelissen

Ein Ortsjubiläum

Das Dorf Bracht im Kreis Viersen wird 2016 ein besonderes Jubiläum feiern: 900 Jahre zuvor wurde der Ort erstmals in einer Urkunde erwähnt. Aus diesem Anlass soll ein gewichtiges Werk zur Ortsgeschichte erscheinen, aus Beiträgen zu verschiedenen Epochen und Themen bestehend, darunter auch ein Kapitel über den Brachter Dialekt.

Als die ILR-Sprachabteilung den Beitrag zum Dialekt (in Bracht *Plott* ‚Platt‘ genannt) übernahm, entstand schon bald der Plan, eigenes Sprachmaterial dafür zu sammeln. Das war der Anfang vom „Brachter Platt-Fragebogen“ des Jahres 2014.

Ein Dorf und sein Dialekt

Viele Menschen stellen sich unter dem Dialekt eines Dorfes eine erstens in sich mehr oder weniger einheitliche Sprachform vor, die sich zweitens von den Dialekten der Orte in der Umgebung erkennbar abhebt. „Die sprechen schon ganz anders“ – dieser Satz ist, in vielen Varianten, zu hören, wenn man sich bei Einheimischen nach dem sprachlichen Verhältnis zwischen Nachbarorten erkundigt. Platt dient

so der Abgrenzung nach außen – und der Identifizierung mit dem eigenen Ort.

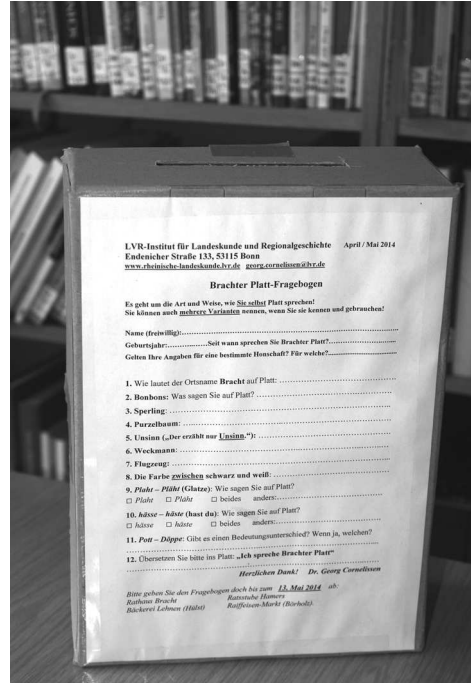
Bracht ist heute ein großes, zur Gemeinde Brüggen gehörendes Dorf mit ungefähr 7.000 Einwohnern und Einwohnerinnen – von denen, das sei vorweggenommen, jetzt nur noch eine Minderheit den Dialekt verwendet. Geht man in die Geschichte zurück – vielleicht in eine Zeit, als im Ort „nur“ 1.000 Menschen lebten –, hat man sich eine dörfliche Sprachgemeinschaft vorzustellen, deren Dialekt im Dorfalltag dominierte, der aber sicherlich nicht gleichförmig und variantenlos gewesen ist. Schon deshalb, weil Sprache sich wandelt: So sprechen Jüngere anders als Ältere, etwa wenn sie „neue“ Wörter eher aufgreifen als die Senioren. Die Sprachforschung kann immer wieder das Phänomen der Variation beobachten, des Nebeneinanders von Synonymen oder Konkurrenzformen, bei dem die Dominanz der Variante A in einem Ort noch lange nicht bedeutet, dass die Form B binnen kurzer Zeit verschwinden muss. Mischformen, Spielformen, Nebenformen, Sonderformen – innerörtliche Sprachvariation hat viele Muster.

Die Sammlung 2014

Wie viele Brachter und Brachterinnen heute das örtliche Platt verstehen/beherrschen/benutzen, lässt sich im Anschluss an die Fragebogenerhebung des Jahres 2014 nicht sagen. Denn mit dieser Aktion wurden ausschließlich Menschen angesprochen, die den Dialekt selbst benutzen. In der ersten Zeile des Fragebogens war nämlich zu lesen: „Es geht um die Art und Weise, wie Sie selbst Platt sprechen!“ Wer – etwa unter den jüngeren Leuten – das Platt der Eltern vielleicht noch bestens versteht und demnach über eine sehr gute „passive Kompetenz“ verfügt, selbst aber den Dialekt im Alltag nicht verwendet, der besitzt keine „aktive Kompetenz“ und war bei dieser Untersuchung nicht gemeint. Denn sie zielt auf die Vielfalt im Brachter Dialekt, wie er sich anno 2014 zeigt.

Der Rücklauf von 181 ausgefüllten Bögen übertraf alle Erwartungen – mit einer so großen Zahl war eigentlich nicht zu rechnen. Es dürfte bislang kein anderes Dialektprojekt im Rheinland durchgeführt worden sein, bei dem eine solche Anzahl von Dorfbewohnern ihren dialektalen Fingerabdruck abgegeben hat.

Eine Bedingung für den erfreulichen Umfang der Beteiligung war sicherlich die Kürze des Fragebogens (siehe Abbildung). Schon der erste Blick auf den Bogen sollte den möglichen Gewährsleuten signalisieren: Hier muss nicht viel geschrieben werden. Denn es fällt vielen Menschen ja schon nicht leicht, Texte im Dialekt zu *lesen*. Beim *Schreiben* stellen sich naturgegeben noch ganz andere Probleme ein – und doch hing der Erfolg des Brachter Projekts



Die „Sammelbox“

davon ab, dass eine möglichst große Gruppe von Dialektsprechern für das Mitmachen gewonnen werden konnte.

Die Aktion begann, in den Medien angekündigt, am 29. April, als ich für einen Tag mein Bonner Büro nach Bracht verlegte, wo die Gemeinde Brüggen einen Raum im dortigen Rathaus zur Verfügung gestellt hatte. (Am Ort nennt man die Zweigstelle der Gemeindeverwaltung Brüggen „Rathaus Bracht“). Eine Reihe von DialektsprecherInnen kam dann zu mir, damit ich ihre Angaben zur Erhebung schriftlich festhalten konnte. Über diese Bürostunden berichteten wieder die Zeitungen und auch das Fernsehen (WDR: Lokalzeit Düsseldorf), so dass für die Publizität des

Unternehmens bestens gesorgt war. An vier Stellen in Bracht lagen ab dem 29. 4. die Fragebögen aus, dort waren auch die Sammelboxen für die ausgefüllten Bögen zu finden: In je einem Geschäft in den Honschaften (Bauernschaften) Hülst (nördlich des Ortskerns) und Börholz (südlich) sowie zweimal in der Dorfmitte: in einer Gaststätte und im Rathaus Bracht. Am 14. Mai war die Aktion beendet.

Zwei gesonderte Teilsammlungen haben zum hohen Rücklauf beigetragen. Einmal habe ich selbst im Rahmen einer Nachmittagsveranstaltung der evangelischen Kirchengemeinde Sprecherinnen (in diesem Fall waren keine Männer darunter) befragen können; alle waren schon im Rentenalter. Im zweiten Fall hat ein Brachter, der das Ganze unterstützen wollte, während eines zufällig in diesen Zeitraum fallenden Klassentreffens den Fragebogen ausgeteilt und um dessen Bearbeitung gebeten. So kamen 22 zusätzliche Bögen zusammen, ausgefüllt von Menschen der Geburtsjahrgänge 1936 und 1937. Der Initiator hatte seine früheren Mitschüler und Mitschülerinnen ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, dass „Abschreiben“ nicht erwünscht sei: Es ging ja um den individuellen Sprachgebrauch. Die bisherige Auswertung dieser Fragebögen (siehe unten) deutet daraufhin, dass sein Hinweis gefruchtet hat.

Das Ergebnis in Zahlen

Insgesamt 181 ausgefüllte Fragebogen bilden die Materialgrundlage für die nun anstehende Auswertung. (Es waren sogar noch einige mehr, die aber aus verschie-

denen Gründen nicht berücksichtigt wurden: Sie bezogen sich auf andere Dialekte, kamen zu spät ...). Da auf einem der Bögen die Angabe des Geburtsjahres fehlte, sind in der Übersicht über das Alter der Gewährspersonen nur 180 berücksichtigt. Sie verteilen sich wie folgt über die aus je fünf Jahrgängen gebildeten Altersgruppen:

1920–24	4
1925–29	9
1930–34	17
1935–39	39
	davon 22 „Klassentreffen“
1940–44	28
1945–49	26
1950–54	19
1955–59	10
1960–64	13
1965–69	4
1970–74	3
1975–79	5
1980–84	2
1985	1

Das Durchschnittsalter der Brachter Gewährspersonen liegt, wenn man die Fragebögen vom Klassentreffen einmal unberücksichtigt lässt, zwischen 66 und 67 Jahren. Zum Vergleich: Bei einer ähnlichen Fragebogenaktion zum Bonner Dialekt waren im Jahre 2011 die Ausfüller im Schnitt etwa 71 Jahre alt (siehe Rempel 2013, S. 14/15).

Die zehn Geburtsjahrgänge von 1945 bis 1954 haben mit 45 Fragebögen zum Gesamtergebnis beigetragen, die nächsten zehn Jahrgänge (1955–1964) noch mit 23 Bögen. Wenn die seit 1965 Geborenen

1. Wie lautet der Ortsname **Bracht** auf Platt: BRAUT

2. **Bonbons**: Was sagen Sie auf Platt? .. BROCKE .. / .. BRÖCKSKES ..

3. **Sperling**: SPUTZ / PUTSCH

4. **Purzelbaum**: ?

5. **Unsinn** („Der erzählt nur Unsinn.“): .. DE-A .. VERTÄLLT NUR DRIIT ..

6. **Weckmann**: .. Baukmaan ..

7. **Flugzeug**: FLEJER

8. Die Farbe zwischen schwarz und weiß: .. JRIIS ..

9. **Plah** – **Pläht** (**Glatze**): Wie sagen Sie auf Platt?
 Plah *Pläht* beides anders:

10. **hässe** – **häste** (**hast du**): Wie sagen Sie auf Platt?
 hässe *häste* beides anders:

11. **Pott** – **Döppe**: Gibt es einen Bedeutungsunterschied? Wenn ja, welchen?
 .. Pott = klein – DÖPPE = GROß / BOHNENDÖPPE z.B. ..

12. Übersetzen Sie bitte ins Platt: „Ich spreche **Brachter Platt**“
 .. ICH KALL BRAUTER PLOTT ! ..

Ein ausgefüllter Fragebogen; Geburtsjahr
der Gewährsperson: 1944.

sich nur noch selten an der Fragebogen-erhebung beteiligt haben, ist – so darf vermutet werden – vor allem die fehlende Dialektkompetenz dafür verantwortlich. Warum der Dialekt so stark zurückgegangen ist, wird in dem Buch „Meine Oma spricht noch Platt“ dargestellt (Cornelissen 2008). Wie die Dialektwelt der jüngeren Leute in Bracht aussehen könnte, ist zu erahnen, wenn man den Beitrag von Nathalie Strothkämper in der vorliegenden AiR-Ausgabe liest: Sie schildert dort die Situation junger Leute in Beggendorf,

die noch über eine gewisse Dialektkompetenz verfügen (siehe S. 90).

Exemplarische Auswertung:

Der Jahrgang 1937

Der Geburtsjahrgang 1937 ist mit insgesamt 17 Fragebögen am besten vertreten, was vor allem den TeilnehmerInnen des Brachter Klassentreffens (siehe oben) zu verdanken ist, von denen nicht weniger als 15 der 17 Beiträge stammen. Diese Senioren und Seniorinnen, die 2014 ihren 77. Geburtstag feiern, sind noch in einer recht

dialektstabilen Zeit aufgewachsen. Im Folgenden sollen einmal einige ihrer Antworten vorgestellt und erläutert werden.

Frage 8 des Fragebogens zielte auf die Bezeichnung der Farbe ‚grau‘. Zu lesen stand da: „8. Die Farbe zwischen schwarz und weiß“. Nach dem Brachter Dialektwörterbuch von Josef Heines war mit den Synonymen *jries* und *jrau* zu rechnen (Heines 1997, S. 128/129). Allerdings schrieb keine Gewährsperson des Jahrgangs 1937 *jrau*, während zehnmal *jries* (oder *gries*) notiert wurde. Immerhin siebenmal gab es keine weiterführende Auskunft – was wohl oft an der Formulierung dieser Frage lag. So war als Antwort auch „schwört und wett“ oder „tösche“ zu lesen („schwarz und weiß“, ‚zwischen‘).

Das Wörtchen *jries* wurde von den Fragebogenbearbeitern „jries“, „jrieß“, „gries“ oder „Gries“ geschrieben. Man darf davon ausgehen – das zeigten meine direkten Befragungen –, das am Wortanfang stets ein *j-* gemeint ist. Wer hier „gr-“ schrieb, notierte bei der vorangehenden Frage (7. ‚Flugzeug‘) in der Regel auch „Flieger“ mit „-g-“, während seine Altersgenossen sonst „Fliejer“ schrieben. Damit wird ein Nachteil der indirekten Erhebungsmethode greifbar: Es gibt häufig Vagheiten und die Notwendigkeit, die vorgefundenen Belege zu interpretieren.

In dem genannten Wörterbuch sind die Stichwörter „jrau“ und „jrieß, jriis“ zu finden (Heines 1997, S. 128/129); „jrieß, jriis“ dürfen wir mit *jries* gleichsetzen. Die Bedeutungen von *jrau* und *jries* überschneiden sich in der Farbbezeichnung, für *jries* („jrieß, jriis“) ist ferner ‚dunstig oder nebe-

lig‘ sowie ‚schimmelig‘ verzeichnet. Sehr interessant sind die Zusammensetzung „jrieß-jrau“ mit der Bedeutung ‚weißgrau‘ und die Wendung „jriis on jrau“, die man mit ‚grau in grau‘ übersetzen könnte.

Die Gewährsleute des Jahrgangs 1937 nennen *jrau* nun überhaupt nicht; dass es diese Farbbezeichnung, analog zum Wörterbuch, im Brachter Dialekt tatsächlich gibt, geht aus den Fragebögen anderer Teilnehmer hervor. Dabei dürfte *jries* aus Brachter Sicht das „ältere“ Wort und *jrau* ein jüngeres Phänomen sein. Das mundartliche *jries* ‚grau‘ verbindet das Brachter Platt mit dem Niederländischen, wo man *grijs* sagt, wenn ‚grau‘ gemeint ist. Mit seinem *j-* hat sich Bracht der kölnisch-rheinischen Aussprache angeschlossen. Die ursprüngliche Bedeutung des hochdeutschen *greis* ist ebenfalls ‚grau‘ (siehe Kluge/Seebold 2011, S. 373).

Im Kopf des Fragebogens wurde nicht nur nach dem Geburtsjahr des Ausfüllenden gefragt, sondern – in knappster Form – auch nach der jeweiligen Spachbiografie: „Seit wann sprechen Sie Brachter Platt?“ stand dort zu lesen. (Diese Frage, „Brachter Platt“, sollte zugleich sicherstellen, dass die Bearbeiter nicht ‚klammheimlich‘ einen anderen Ortsdialekt einführten.) Die 1937 Geborenen schrieben hier beispielsweise „solange ich sprechen kann“ oder „immer“ oder auch „Mottersproch“. Manchmal fehlt eine solche Angabe, und in zwei Fällen wurden Jahreszahlen eingetragen: „1943“ bzw. „1945“. Das wird wohl heißen, dass beide Personen zunächst Hochdeutsch und dann den Dialekt erlernt haben. Denkbar ist, dass sich hier

zwei Menschen beteiligt haben, die erst im Alter von sechs oder acht Jahren nach Bracht gezogen sind. Damals konnten Kinder den Dialekt durchaus noch von ihren Spielkameraden lernen, wenn er in der Familie nicht gesprochen wurde.

Einer der 17 schrieb bei der ‚Flugzeug‘-Frage „Fleger“, während die übrigen 16 Gewährsleute „Fliejer/Flieger“, mit *ie* also, zu Papier brachten. „Fleger“ (sprich: *Flejer*) ist ein Lautvariante, die auch auf anderen Fragebögen wieder auftaucht.

Literatur

Cornelissen, Georg: Meine Oma spricht noch Platt. Wo bleibt der Dialekt im Rheinland? Köln 2008.

Heines, Josef: Brauter Plott. Brachter Mundart (Platt). Süd-Niederfränkisch südlich der Uerdinger Linie und nördlich der Benrather Linie. Bracht 1997.

Daneben sind aber auch Notierungen wie *Vleeger* (Fragebogen 77) oder *Flochzeug* (Fragebogen 155) zu finden, die zeigen, dass man in Bracht mit weiteren Lautbesonderheiten (der stimmhaften Aussprache des *f*-/v/-) und auch mit lexikalischen Varianten (*Flochzeug* statt *Fliejer*) rechnen muss. Wie oft welche Varianten begegnen und wie sie sich im Ortsdialekt von Bracht verteilen – das herauszufinden ist die Aufgabe dieses Projekts.

Kluge/Seebold = Kluge. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 25., durchgesehene und erweiterte Aufl. Berlin, Boston 2011.

Rempel, Katharina: Bonn, Bönnsch & Bonner Deutsch. Sprachliche Vielfalt in der Bundesstadt. Bonn 2013.